

Dokumentation

*Willkommen & Ankommen in Mecklenburg-Vorpommern –
Gemeinsam weiter gestalten*

5. März 2016, Güstrow, Viehhalle



Über hundert Ehrenamtliche von Flüchtlings- und Willkommensinitiativen aus Mecklenburg-Vorpommern diskutierten am 5. März 2016 in Güstrow über aktuelle Herausforderungen bei der Unterstützung von Asylsuchenden und nutzten die Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zur landesweiten Vernetzung. In acht Gesprächskreisen konnten unterschiedliche Themen und Aspekte erörtert werden. Diese Dokumentation gibt einen kleinen Überblick über die in den einzelnen Gruppen diskutierten Fragen, Ideen und Vorschläge.

Die Kontaktadressen und Informationen, welche die Teilnehmer_innen in einer fertig gepackten Tasche erhielten, können online auf der Webseite des landesweiten Beratungsnetzwerkes Demokratie und Toleranz eingesehen werden:

http://www.mv-demokratie.de/cms2/DuT_prod/DuT/de/emv/Fluechtlingshilfe/index.jsp



Gesprächskreis 1: Wie kann ehrenamtliche Sprachvermittlung gelingen?

Impulsgeber: Herr Herrmann von der VHS Güstrow

Innerhalb dieser Gruppe wurde im Wesentlichen über die Angebote und Möglichkeiten diskutiert, die Ehrenamtlichen bei der Sprachmittlung an Asylsuchende zur Verfügung stehen. Es wurden verschiedene Materialien (Bücher/Apps etc.) als mögliche Hilfestellungen vorgestellt. Auch wurde noch einmal angesprochen und dargestellt, welche Angebote für professionelle Sprachkurse seitens des Staates existieren. Die nachfolgende Stichpunktliste gibt einen groben Überblick über die während der zwei Gesprächseinheiten angesprochenen Themen.

- Vorstellung von Materialien* für Sprachvermittlung (Cornelsen, Langenscheidt, u.a.)
- Methodik der Sprachvermittlung (Deutsch als Fremdsprache)
- Vielfalt der Kurse (Willkommens-Kurs, Einstiegs-Kurs, Integrations-Kurs)
- Wie komme ich als Flüchtling in den nächsten Kurs?
- Was wird vom Staat an Sprachmitteln finanziert?
- Analphabeten
- Individuelle Förderung erforderlich
- Sprache lernen im Prozess der Arbeit – wichtig
- Deutschverständnis lernen
- Teilweise keine Abstimmung zwischen Jobcenter und Trägern der Sprachvermittlung

***Materialien/Links/Verweise**

- translate app
- www.graf-gutfreund.de
- Goethe-Institut /DaF, Da2)
- Flüchtlingshilfe e.V. München
- Goethe-Institut
- telc-Verlag (Basis-Deutsch für Willkommens-Kurse)
- pimsleur-Methode audible



Gesprächskreis 2: Gemeinsame Sport- und Freizeitangebote entwickeln?

Impulsgeberin: Anika Jäger, Landessportbund

Innerhalb dieser Gesprächsrunden informierten sich die Teilnehmer_innen über die Möglichkeiten von Asylsuchenden, sich sportlich innerhalb von Vereinen zu integrieren. Die Fördermöglichkeiten des Landessportbundes wurden vorgestellt, ebenso gab es die Gelegenheit, Fragen zum Thema Versicherungen im Sport zu klären. Es wurde festgestellt, dass der Bedarf an Sportmöglichkeiten für Asylsuchende überall groß ist und bereits ein großes Engagement besteht. Auch wurde vereinzelt berichtet, dass sich hinreichende Sportangebote sehr positiv auf die Atmosphäre in den Unterkünften auswirken.

Folgende Fragen und Punkte wurden im Einzelnen diskutiert:

Was bietet der Landessportbund?

- Beratung, Begleitung, Initiierung von Maßnahmen: Projekt: „Integration durch Sport“
- Fachlicher Ansprechpartner (auch bei Stadt- und Kreissportbünden)
- Netzwerke
- Qualifizierung „Interkulturelle Kompetenz“ und „Konfliktmanagement“
- Öffentlichkeitsarbeit
- Fördermöglichkeiten
- Leitfäden und
- Infomaterial

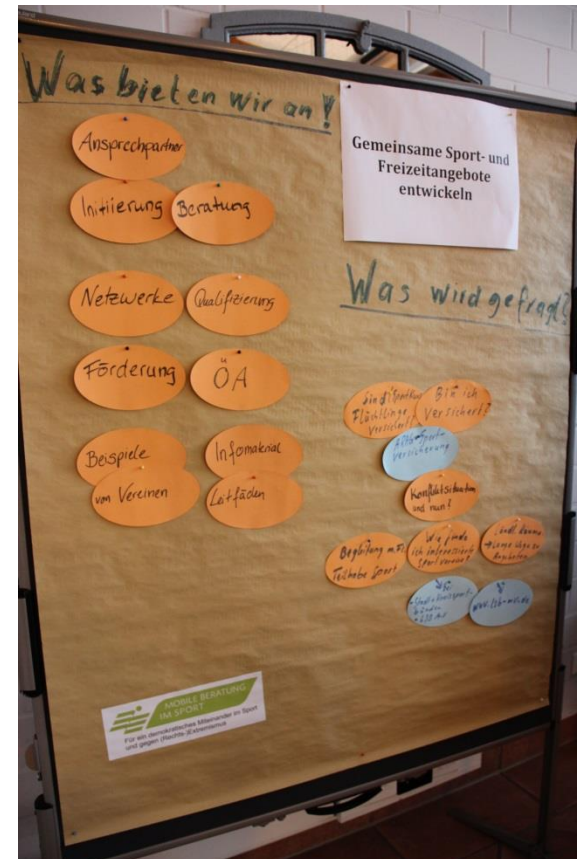


Was wurde gefragt?

- Versicherungsschutz => ist gegeben durch ARAG Sportversicherung
- Beispiele von Vereinen => Landessportbund WEB (www.lsb-mv.de)
- Wie finde ich Sportvereine?
- Unterstützungsmöglichkeiten
- Umgang mit Konfliktsituationen (Störungen aus undemokratischen Spektren)

Herausforderungen/andere Diskussionspunkte

- Ländliche Räume: lange Wege zu Angeboten
- Begleitung mit Flüchtlingen/Teilhabe Sport



Gesprächskreis 3: Abstimmung zwischen Haupt- und Ehrenamt

Impulsgeber: Hannes Roggelin, Bad Doberan hilft

Dieser Gesprächskreis war einer der am stärksten besuchten. Das Thema wurde auch in fast allen anderen Gesprächskreisen angesprochen, da es alle Lebensbereiche berührt. Aus fast jeder Region des Landes gab es Berichte über Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt, es kamen aber auch positive Kommunikationsbeispiele zur Sprache. Eine Forderung seitens der Ehrenamtlichen war die Anerkennung ihrer Tätigkeit. Das Ehrenamt kann das Hauptamt sinnvoll ergänzen, darf dieses jedoch auch nicht stören. Dazu ist eine gute Kommunikation auf Augenhöhe enorm wichtig. Folgende Problemfelder wurden diskutiert, mögliche Lösungen vorgestellt:

Problem: Kommunikationsebene finden

- Lösung: Ansprechpartner benennen

Problem: Begegnungen stattfinden lassen, zum Beispiel wöchentliche runde Tische in der Kommune

- Lösung: Sachbearbeiter einladen

Problem: Konkurrenzdenken/Machtkämpfe zwischen Haupt- und Ehrenamt

- Lösung: für Verständnis und Anerkennung auf beiden Seiten werben
- Hauptamtliche müssen Nutzen des Ehrenamtes sehen
- Ehrenamtliche müssen mit realistischen Vorstellungen agieren

Problem: Initiativen sind untereinander nicht vernetzt, innerhalb eines Ortes. Dies stellt eine Schwierigkeit für Hauptamtliche da, da sie teils zu den gleichen Fällen von unterschiedlichen Personen kontaktiert werden (Arbeit wird teils doppelt gemacht)

- Lösung: Vernetzung bei der Gemeinde
- mögliche Lösung: Plattform durch die Landesregierung etablieren (digitale Vernetzung/Informationsnetzwerk)

Gesprächskreis 4: Umgang mit Belastung im Ehrenamt

Impulsgeberin: Heike Hasenschwanz, Carpin

Dieses Thema wurde bereits durch den vorausgehenden Impuls angerissen und gab den Teilnehmer_innen die Möglichkeit, ihre eigene ehrenamtliche Arbeit zu reflektieren. Da teilweise ganz persönliche Belange mit Frau Hasenschwanz besprochen wurden, ist die Dokumentation an dieser Stelle bewusst schmal gehalten. Umstände, die die alltägliche Arbeit, erschweren, beinhalteten auch in dieser Runde die Abstimmung zwischen Haupt- und Ehrenamt. Auch (fehlende) Strukturen innerhalb der Helferkreise tragen zu Belastung einzelner Personen enorm bei.

Folgende Unterpunkte wurden diskutiert:

- Austausch mit Erfahrungen mit den Geflüchteten selbst
- Abstimmung Hauptamt/Ehrenamt belastet
- Erwartungen an die eigene Arbeit hinterfragen
- Streitigkeiten innerhalb der Initiativen belasten
- Befindlichkeiten, die es in kleineren Dörfern und Gemeinden schon vorher gab, verschwinden nicht ad hoc und verstärken das Problem
- (mangelnde) Strukturen innerhalb der Initiativen lösen Belastung aus

Forderung/Wünsche:

Konfliktmoderationsangebote gemeinsam mit Haupt- und Ehrenamtlichen zusammen, ggf. von der Ehrenamtsstiftung organisiert?



Gesprächskreis 5: Traumatisierung und medizinische Hilfe

Impulsgeber: Ernst-Ludwig Iskenius, Rostock

Innerhalb dieses Gesprächskreises wurden die Möglichkeiten, aber auch Grenzen von Ehrenamtlichen diskutiert, Traumatisierungen zu erkennen und eine Behandlung einzuleiten/vorzubereiten. Es wurde festgestellt, dass bereits ein großes Wissen bei Haupt- und Ehrenamtlichen besteht, aber ein weiterer Austausch als notwendig betrachtet wurde.

Folgende Fragen wurden thematisiert:

- Wo kann ich bei psychischen Problemen Ärzte finden?
- Bei bestehender Gesetzeslage nach dem Asylbewerberleistungsgesetz: Können chronische Erkrankungen überhaupt behandelt werden?
- Wo bekomme ich für traumatisierte Flüchtlinge Hilfe?
- Gibt es eine Empfehlungsliste von Ärzten?
- Was können ehrenamtliche Helfer für die medizinische Hilfe leisten?
- Wie kann ich als ehrenamtlicher Helfer mit traumatisierten Flüchtlingen umgehen?
- Wie kann ich sie in Behandlung bringen? Auch an den Ehemann/Familienmitglieder vorbei?
- Gibt es ehrenamtlich arbeitende Ärzte, die psychisch kranke Menschen behandeln?
- Wie erkenne ich Trauma und traumatisierte Menschen?
- Wie komme ich überhaupt an die Menschen heran?
- Wie finde ich einen Behandlungsplatz für Kinder und Jugendliche? An wen muss ich mich wenden? Kreis? Behörde? Erst nach Anerkennung möglich?
- Wie könnte professionelle Trauma-Arbeit verbessert werden?
- Wie kann ich Verständnis erwecken in der Umgebung von Menschen, die sich abweichend verhalten?

Aus dieser Fragensammlung ergaben sich zwei große Themen:

1. Was kann ich als ehrenamtlicher Helfer selbst tun?

Nicht jeder, der ein traumatisches Erlebnis erlebt hat, wurde traumatisiert. Nicht jeder, der traumatisiert war, wird krank. Nicht jeder, der erkrankt ist möchte oder braucht vielleicht professionelle Behandlung. Damit würde

1. das Gesundheitsversorgungssystem sehr schnell kollabieren
2. die persönlichen Widerstandskräfte, Selbstheilungskräfte und eigenen Ressourcen negiert bzw. übergangen
3. viele möchten und sehen sich nicht als krank bzw. möchten überhaupt in Behandlung.
4. kulturelle Vorstellungen von Krankheit und Behandlung, die Flüchtlinge mitbringen, weichen häufig von dem ab, was wir an Vorstellung und Behandlungsnotwendigkeiten haben.

Deshalb sollte man dem Reflex: Diese geflohene Person ist traumatisiert, ab zum Facharzt nicht erliegen. Auf der anderen Seite sollten sich ehrenamtliche Helfer strikt vor einer Diagnosestellung hüten oder gar als „Ersatzbehandler“ aufspielen. (Stochern in der Vergangenheit – aber offen sein, wenn die Vergangenheit zur Sprache gebracht wird)

Trotzdem können ehrenamtliche Helfer (häufig besser als jedes professionelle Versorgungssystem) eine psychosoziale Grundversorgung gewährleisten. Als hilfreich wurden folgende Maßnahmen genannt:

- Eine vertrauensvolle und verlässliche Beziehung zu Betroffenen aufbauen

2. Wie könnte man Strukturen gestalten, damit chronisch kranke Flüchtlinge schneller und einfacher zu ihrer notwendigen Behandlung kommen?

- Es gibt zu wenig Ärzte und Ärztinnen
- Ärzte/Ärztinnen sind nicht gut vorbereitet
- Es bestehen viele Ängste und Unsicherheiten auf Seiten der Behandler
- Sprachprobleme, keine qualifizierten Dolmetscher, Dolmetscher werden nicht bezahlt
- Bürokratische Hürden
- Unwilligkeit?

Am prinzipiellen Mangel an Ärzten und Fachärzten, gerade auch in MV, lässt sich wenig ändern. Viele Ärzte/Ärztinnen haben jetzt schon keine Zeit und sind in der Versorgung der deutschen Bevölkerung überlastet. Dieser Grundmangel bekommen besonders Flüchtlinge und Flüchtlingsunterstützer zu spüren. Einige Teilnehmer berichteten von einer hoffnungslosen Suche um einen Behandlungsplatz.

Es wurden aber auch **hilfreiche Ideen und bewährte Praktiken** gesammelt, um trotz dieses strukturellen Mangels hilfreich im Sinne der Betroffenen zu sein:

- Flüchtlinge auf den Arztbesuch vorbereiten (bisherige Medikamente, Beschwerdeliste, möglicher Weise, welche Belastungen sie ausgesetzt waren – bitte keine Diagnosen)

- Ressourcen und Stärken erkennen und fördern
- Verständnis zeigen für die Veränderungen, die die Betroffenen spüren, im Sinne: Es ist eine normale Reaktion auf eine anormale Situation. Das entlastet die Betroffenen sehr stark
- Ihnen Sicherheit vermitteln, ohne Illusionen zu geben: viele, viele Informationen geben, wie es hier in Deutschland läuft, auch über das Gesundheitswesen
- Ihnen helfen, durch Orientierung zu einem „normalen“ Alltag zurückzukehren
- Sie ermutigen und erinnern, welche Leistungen sie bisher vollbracht haben
- Wertschätzend ihnen begegnen
- Zuhören können, soweit es nicht einen selbst überfordert oder eigene Traumata „antriggert“
- Sie begleiten da, wo sie Betroffenen Angst haben oder überfordert zu sein scheinen, aber gleichzeitig auch zeigen oder in der Begleitung spüren lassen, dass manche Ängste real gegenstandslos sind – andere Erfahrungen machen lassen
- „Anwalt“ für diese Menschen sein, da, wo es Konflikte oder konflikthafte Zuspitzungen geben könnte (Umgebung, Behörden)
- Zu Ärzten begleiten
- Zugangswege bahnen
- Bürokratie abnehmen – Behandlungsscheine besorgen
- Mit Hauptamtlichen in der Flüchtlingsarbeit überlegen, ob es nicht einen Dolmetscher gibt
- Flüchtlinge in Arztpraxen begleiten. Wichtig: Schweigepflicht beachten!!!!
- Zugangswege einhalten: Erst zum Allgemeinarzt (ausgenommen Notfälle), er entscheidet über die weiteren Wege.
- Evtl. auch noch einmal nach erklären, was der Arzt festgestellt hat. (In Stresssituationen können Menschen nicht gut zuhören; traumatisierte Menschen können schnell etwas vergessen)
- Ärzte auch mal auf ihren ethischen Behandlungsauftrag hinweisen, Sachbearbeiter in den Behörden auf das Recht auf Gesundheit und die rechtlichen Konsequenzen (EU-Recht, Grundgesetz, Asylbewerberleistungsgesetz und ihre Spielräume) hinweisen. Bewährt hat sich manchmal, wenn man eine anerkannte Institution im Hintergrund hat z.B. ich komme von der Caritas etc.
- Das Buch „Flüchtlinge in unserer Praxis“ den Ärzten in die Hand drücken. Das Buch ist demnächst über den Flüchtlingsrat zu bekommen.
- Bei aussichtsloser Suche bei KV oder Ärztekammer sich beschweren.
- Die Gesundheitskarte würde manches erleichtern, aber nicht alle Mängel beseitigen

Es gibt sicher noch sehr viele andere Ideen und Situationen, wo ehrenamtliche Helfer und Unterstützer wichtiges leisten können. Prinzip: Alles, was den Betroffenen in ihrem Alltag ein Sicherheitsgefühl gibt und/oder ihn stabilisiert, ist erst einmal hilfreich. Geschützte Räume schaffen, das gilt auch für Familien, alleinstehende Frauen, Kinder und Jugendliche. Allerdings keine falschen Versprechungen und falsche Realitäten vermitteln.

Wünsche/Forderungen:

- Kommunale Dolmetscherpools, auf die man zurückgreifen könnte
- Engere Vernetzung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Weitere fachliche Fortbildungen und Informationen zum Thema Trauma
- Supervision für Ehrenamtliche, um mehr Sicherheiten im Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen schaffen
- Für akut psychisch Kranke Schein B vom überweisenden Arzt verlangen, sonst zu lange, bis man Termin bekommt
- Liste mit willigen Ärzten?????
- Aufklärungsblätter in verschiedenen Sprachen – Liste mit Materialien im Internet erstellen
- Strukturelle Probleme nach außen in die Öffentlichkeit tragen



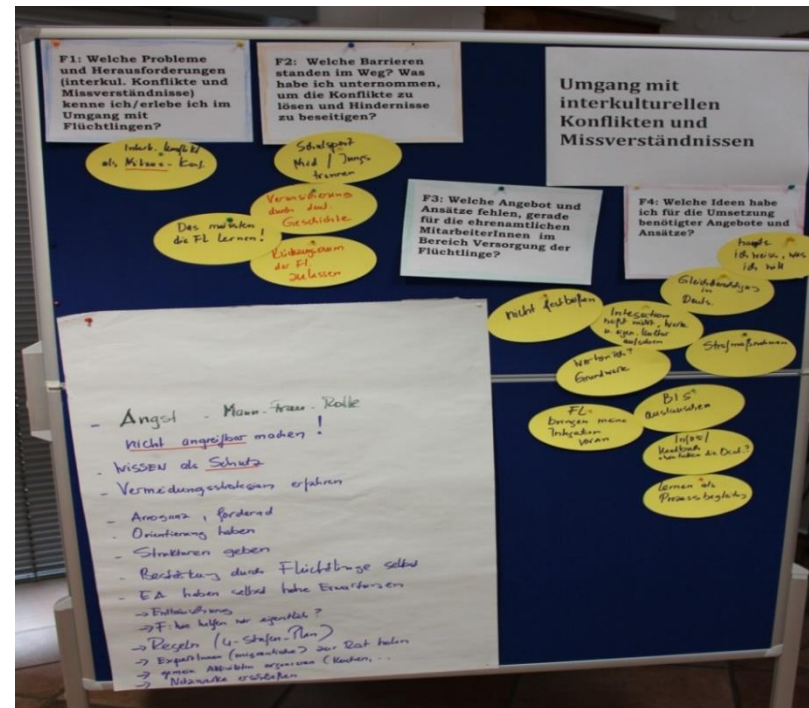
Gesprächskreis 6: Interkulturelle Konflikte und Missverständnisse

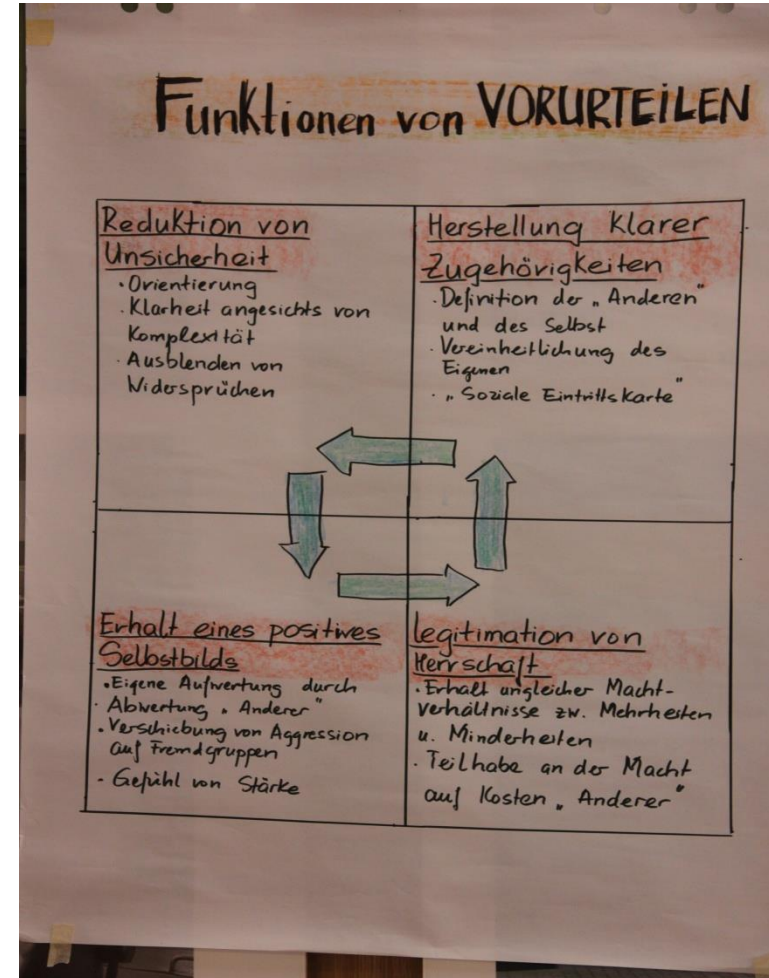
Impulsgeberin: Mai-Phuong Kollath, Berlin

Innerhalb dieser Gesprächsrunde stellten die Teilnehmer_innen fest, dass sie eigentlich einen Sozialarbeiterjob machen, ohne ausreichend vorbereitet zu sein. Praktische Entscheidungen werden aus dem Bauch heraus getroffen. Immer wieder gibt es Fehlinterpretationen von Worten, Gesten und Verhaltensweisen der Geflüchteten (Gepflogenheiten, Umgang mit Kulturschock, der Sprachlosigkeit, der ablehnenden Haltung, der Frauenrolle). Viele Unterstützer_innen wissen nichts über Syrien oder arabische Länder. Auch sind die Unterstützer_innen im Vorfeld mit eigenen Fragen und ihren Rollen überfordert. Es wurde unter anderem über Vorurteile und deren Funktion diskutiert, wobei folgende Stichpunkte zusammengefasst wurden.

Strategien, sich nicht angreifbar zu machen:

- Wissen als Schutz
- Vermeidungsstrategien erfahren
- Arroganz, fordernd
- Orientierung haben Strukturen geben
- Bestärkung durch Flüchtlinge selbst
- Ehrenamtliche haben selbst hohe Erwartungen
- → Enttäuschung
- → Wie helfen wir eigentlich?
- Regeln (4-Stufen-Plan)
- Expert_innen (migrantische) zu Rat holen





Die TN gaben sich gegenseitig solche Empfehlungen: Unternehmungen als „Eisbrecher“ wie gemeinsam kochen, musizieren, Feste feiern, beobachten statt vorschnell handeln, Missverständnisse einkalkulieren und manche Situation mit Humor betrachten.

Wünsche und Forderungen

- Sie benötigen Wissen, Informationen zur kulturellen Besonderheiten der Geflüchteten, Handbuch der Qualitätsstandards bzw. allgemeiner Kulturstandards (auch eigene z.B. wissen wir Deutschen, wie wir ticken?)
- Fortbildung zum Thema Flucht, Traumata, Islam, Supervision (Konfrontation mit eigenen Vorurteilen, Zurechtkommen mit eigenen Gedanken und Gefühlen)



Gesprächskreis 7: Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien

Impulsgeberin: Annett Linke-Gottwald, JMD Rostock/Bad Doberan

In diesem Gesprächskreis wurden vor allem die staatlichen Beratungsangebote für Zugewanderte vorgestellt und das entsprechende Wissen darüber vermittelt.

- großer Austauschbedarf zum Thema, welche Strukturen gibt es
 - o Adressen von Beratungsstrukturen; wichtig zu erfahren und aktuell erhalten (z.B. durch den Flyer vom Sozialministerium)
- „wie gelingt Beschäftigung im ländlichen Raum“, Freizeitangebote
- Problem bei Veranstaltungen: kleiner finanzieller oder immaterieller Beitrag seitens der Geflüchteten ist von Vorteil (Hintergrund: einerseits keine „Hand-auf-Mentalität“ fördern, andererseits Flüchtlinge nicht als Almosenempfänger degradieren)
- auch hier: Thema: Abgrenzung Ehrenamt/Hauptamt wichtig

Wünsche/Forderungen:

- o mehr Thema Emanzipation fördern
- o Strukturen im ländlichen Raum schaffen
- o Schutzräume für Frauen/Familien

Gesprächskreis 8: Offenes Thema

Innerhalb dieses Kreises tauschten sich Teilnehmer_innen über Fragen aus, die nicht in den anderen Gruppen diskutiert wurden. Einige Fragen konnten sich die Teilnehmer_innen sofort gegenseitig beantworten. Außerdem diskutierten sie über Möglichkeiten, neue Integrationsprojekte zu starten.